Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 615|6.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 3. September.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Die Vollendung des Kölner Doms.

Der bezügliche, von uns bereits kurz charakterisirte Artikel der „Provinzial-Korrespondenz" lautet wörtlich:

Am 14. August ist der Dom zu Köln vollendet worden, als auf den letzten der beiden neuen Thürme die Kreuzesblume aufgesetzt war. Eine Regung freudigen Erstaunens ging bei der Kunde durch ganz Deutschland. Es war wohl gemeldet worden, daß der Abschluß bevorstehe, aber in dem heutigen Gedränge der Tagesereignisse werden solche Meldungen überhört oder alsbald vergessen. Die Thatsache der Vollendung aber fesselt den Sinn unseres Volkes als ein großes und ungewöhnliches Ereigniß von eigener Bedeutung unter allem Seltenen, was unserer Zeit zu erleben beschieden gewesen. Es sind hier und da Aeußerungen des Befremdens laut geworden, daß der Tag des Abschlusses der Arbeiten nicht mit einigen Festlichkeiten begangen worden. Allein in demselben Augenblick, wo der Bau abgeschlossen war, konnten nicht die gewaltigen Bauapparate im Innern und an der Außengestalt des Domes auch nur so weit entfernt werden, um das Werk in seiner freien Gestalt annähernd hervortreten zu lassen. Die Vollendungsfeier mußte aus diesem Grunde hinausgeschoben werden.

Aber Deutschland hat Ursache, das Gelingen dieses Werkes zu feiern. Denn wie um alle großen Werke des deutschen Volkes hat um dieses, von Anfang auf eine lange gedeihliche Arbeit berechnete Unternehmen der Wechsel der Zeiten hindernd und verdunkelnd geschwebt. Der Bau stand unvollendet, der Vernachlässigung, dem Untergang, der Entweihung überlassen. Der Plan des Werkes war verschwunden. Fast märchenhaft ist, wie es treuer Begeisterung, die andächtig in der erhabenen Ruine gelesen, gelang, den Plan wieder stückweise aufzufinden und zusammenzusetzen; und sprechend für die deutsche Charakterart ist es, wie diese Begeisterung den nach unseres Dichters Ausdruck übergroßen Entwurf einer fremd gewordenen Vergangenheit trotz alledem ins Leben zu rufen unternimmt, wie diese Begeisterung immer weitere Kreise erfaßt, die geeigneten künstlerischen Organe findet und erzieht, deren künstlerische Kraft mit dem Unternehmen fortwährend wächst, und wie endlich ein nicht nur durch die Weite seiner Dimensionen, sondern weit mehr durch die Schönheit und den Reichthum seines Planes, durch die Schwierigkeit seiner Durchbildung zu den größten Denkmalen aller Zeiten gehöriges Baumerk dasteht, zugleich mit einer neu erweckten Kunst oder vielmehr einem Kreise von Künsten.

Es hat nicht fehlen können, daß die Wiederaufnahme des Werkes einer weit zurückliegenden Vergangenheit, deren Geist und Formen uns fremd geworden waren, vom ersten Tage ihres Beschlusses an mannigfachem Widerspruch begegnet ist, zumal bei der Mannigfaltigkeit widereinander kämpfender oder sich nicht verstehender Bestrebungen, welche die letzten vierzig Jahre des deutschen Volkes ausgefüllt haben. Vor dem Werke selbst wird dieser Widerspruch nun wohl gänzlich verstummen. Aus dem Anschauen großer Denkmale, die ihm seine Vorfahren hinterlassen, schöpft ein Volk, auch wenn der Geist, der aus solchen Werken spricht, ihm fremd geworden, die edelste Zuversicht auf sich selbst. Die Richtung des Strebens, die Form des Ausdrucks mag fremd geworden sein. Aber nur die Mittel sind fremd geworden; der Kern, der innerste Wille sprechen zu den Nachkommen: so waren Eure Väter, deren Wesen in Euch lebt. Und durch die fremde Form erkennt ein späteres Geschlecht in dem Werk der Vorfahren mit Erhebung sich selbst wieder. Jede Verkörperung eines mächtigen Gedankens erhebt die Menschheit, wie ein halb vollendetes Werk etwas Niederdrückendes hat. Es ist ein Akt der Pietät nicht blos gegen die Vorfahren, sondern gegen den beständigen Genius des eigenen Volkes, wenn die Nachwelt einem Werk der Vorzeit zu Hülfe kommt und es mit aller Anstrengung hinausführt. Zu unserer Zeit und hoffentlich zu vielen folgenden Geschlechtern spricht der Kölner Dom: Dies will der deutsche Genius, dies kann er, hier hat er sich ausgedrückt; so hat er sein Streben in einer bestimmten Epoche angeschaut; Ihr habt das Streben vollendet, nun habt Ihr das Recht, Werke zu schaffen aus dem Sinne Eurer eigenen Epoche, groß und eigenthümlich wie jenes, aber im innersten Zuge ihm verwandt; der Geist, den Ihr hier walten seht, wird Euren Sinn, Eure Erfindung, Eure Thatkraft beflügeln.

Am 14. August 1248, zwei Jahre vor dem Ende der Regierung des Kaisers Friedrich II., wurde der erste Grundstein des Kölner Domes gelegt, unter einem Kirchenfürsten, der gegen den Kaiser als einer der eifrigsten Kämpfer stand. Aber in den Entwürfen der Baumeister lebte deutscher Geist, lebte die erhabene und zugleich zartsinnige Art, wie der deutsche Geist damals das Christenthum erfaßte. Es war ein aus Nord-Frankreich herübergekommener Baustil, in welchem das edle Gotteshaus errichtet werden sollte, aber die deutschen Meister verwendeten diesen Stil in ihrem, in deutschem Sinne, gaben seinen Formen die höchste Vollendung, als Darstellungsmittel eines Geistes, wie er in diesen Formen noch nicht gewohnt hatte. Dieser Geist und dieser Baustil hatte sich nie auf den italienischen Boden verpflanzt, und die römische Kirche war demselben fremd, fast feindlich geworden, als sie im Gegensatz zur Reformation sich selbst mit einem neuen Geist erfüllt hatte. Die letzten Kurfürsten von Köln im 18. Jahrhundert hatten den Charakter des Doms durch fremdartige Reparaturen dem Untergang entgegenführen lassen, weil sie den Geist des Werkes nicht verstanden. Deutscher Sinn hat diesen Geist wieder belebt, den vorhandenen Bau von fremdartigen Zuthaten gereinigt und endlich den ganzen ursprünglichen Entwurf zur Wirklichkeit gemacht.

Als ein Denkmal deutscher Einigkeit hat König Friedrich Wilhelm IV., als er am 4. September 1842 den Grundstein zu den neuen Thürmen legte, die Vollendung des Kölner Domes bezeichnet. Am 15. Oktober, am Geburtstag des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., so hat unser erhabener Kaiser angeordnet, soll die Vollendung des Kölner Domes an Ort und Stelle in des Kaisers Gegenwart und der Gegenwart des königlichen Hauses hochfeierlich begangen werden. —

Der Geist, von welchem dieser Artikel getragen ist, und die beziehungsvolle Wahl des Festtages dürften beide zusammen der ultramontanen Partei zu denken geben. Die Regierung weiß sich offenbar — trotz ihrer augenblicklichen Hinneigung zum Zentrum — von dem die ganze Nation beseelenden Geiste getragen, wenn sie römischem Trotze Widerpart hält. Die Ultramontanen dürften daher zu der Ueberzeugung gelangen, daß ein Schmollen im Winkel für sie seine ganz besonderen Gefahren hat. Falls sie sich der Theilnahme an dem Feste enthalten, so würde dasselbe als rein nationaler Freudentag über sie hinweggehen, und Das werden sie doch wohl vermeiden wollen.

Deutschland.

⚹ **Berlin,** 1. September. Dem Vorgehen der straßburger Manufaktur, welche ein Absatzgebiet für ihre Fabrikate durch das ganze deutsche Reich sucht, liegt ganz unzweifelhaft die Absicht zu Grunde, den Boden für die Einführung des Tabaksmonopols vorzubereiten, und zwar sucht man dies in doppelter Weise zu erreichen. Einmal will man durch die Konkurrenz die Privatindustriellen beeinflussen, ihre Zahl verringern und ihren Widerstand erlahmen machen, andererseits will man aber auch dem Publikum die Vorzüge des Monopols zeigen. Letzteres ist gründlich mißlungen: die Zigarren, welche die straßburger Manufaktur dem Publikum bietet und welche durch die Bezeichnung „kaiserlich" ein günstiges Vorurtheil erwecken sollen, können den Vergleich mit dem, was die Privat-Industrie leistet, nicht aushalten, und Jeder, welcher von diesen Zigarren geraucht hat, wird sich sagen: wenn schon jetzt, bei freier Konkurrenz, von Seiten der Staats-Industrie ein so schlechtes und so wenig preiswerthes Fabrikat geliefert wird, wie soll das erst werden, wenn die Einführung des Monopols jede Konkurrenz beseitigt hat. Mehr Erfolg als bei dem Publikum scheint die Agitation aber leider bei den Tabaks-Interessenten selbst zu haben, indem diese durch das Vorgehen des straßburger Etablissements mit einer Besorgniß erfüllt sind, welche wohl nicht ganz gerechtfertigt ist. Sie vergessen vollständig, daß das Monopol nur mit Einwilligung der Volksvertretung eingeführt werden kann, und daß die Vertreter des deutschen Volkes niemals zu einer solchen Maßregel ihre Einwilligung geben werden, wenn dabei nicht eine gerechte und vollständige Ablösung aller Interessenten erfolgt. Ueber den Umfang einer solchen sind sich aber die agitirenden Freunde des Monopols bis jetzt offenbar noch nicht recht klar geworden; Herr v. Moser, der sehr bemüht war, die Einführung des Monopols als möglich hinzustellen, hat sie auf 687 Mill. Mark berechnet, während sie in Wahrheit weit über eine Milliarde betragen müßte, und auch dann noch ganz ungenügend wäre, indem etwa 80,000 Arbeiter brotlos werden würden. Diesen wäre durch die Entschädigung mit dem Betrage eines Jahresverdienstes, wie sie Herr v. Moser in Aussicht nimmt, nicht geholfen, da die zum großen Theil in Dörfern und kleinen Städten, in denen sonst keine Industrie getrieben wird, wohnenden Arbeiter keine Möglichkeit haben, einen anderen Erwerb zu finden. Man hat bis jetzt, das möge man nicht vergessen, nur immer gesucht, die Tabaks-Industrie mit dem Schreckgespenst der Einführung des Monopols zu ängstigen; an die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Art und Weise, wie dies geschehen soll, hat man sich noch nicht gewagt, weil man fühlt, daß der Versuch einer solchen Ausarbeitung sehr rasch den Beweis für die Unmöglichkeit des Monopols in Deutschland liefern würde.

— Die „Prov.-Korresp." widmet der zehnten Gedächtnißfeier des Tages von Sedan einen Artikel, in welchem sie die Kleinlichkeit des Partei- und Fraktionstreibens zu der Großartigkeit des gefeierten Ereignisses und der noch zu lösenden nationalen Aufgaben in wirksamen Gegensatz stellt. Die Mahnung ist gewiß nicht ganz überflüssig, aber das offiziöse Blatt hätte auch nicht vergessen sollen, beizufügen, daß es die innere Politik der Regierung mit gewesen, welche zur Steigerung der Fraktionswirren beigetragen hat. Heute denken am Sedantage weite Kreise unserer Nation daran, daß die Leistungen des Jahres 1870 uns nicht blos die Einheit, sondern auch den begründeten Anspruch auf freiheitliche Ausgestaltung des deutschen Staatswesens gebracht haben. Diese nicht zu leugnende Stimmung der Nation sollte auf der anderen Seite auch den Männern an der Spitze der Regierung Anlaß zur Selbstprüfung geben. Auch auf dieser Seite dürfte eine solche Benützung des Sedantages nicht ganz überflüssig sein.

— Die „Voss. Ztg." schreibt: „Durch zahlreiche Blätter läuft eine Korrespondenz, wonach mit Bezug auf die Zur-Dispositionsstellung des bisherigen Staatssekretärs des Innern und nunmehrigen Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen, des Herrn Hofmann, mitgetheilt wird, derselbe habe in ersterer Stellung 36,000 M. Gehalt bezogen, habe in letzterer Stellung indeß nur auf 31,000 M. Gehalt Anspruch und erhalte in Folge dessen ein entsprechendes Wartegeld aus der Reichskasse. Wir wollen nur konstatiren, daß Herr Hofmann als Staatssekretär von Elsaß-Lothringen, abgesehen von der freien Benutzung eines schönen Palastes, 36,000 M. Gehalt bezieht und demnach alle an eine andere Voraussetzung geknüpften Schlüsse zusammenfallen."

— Unter der Ueberschrift: „Ein Diplomat in Nöthen" erstattet ein Deutscher in Kopenhagen der Wiener „N. fr. Pr." über die Affaire zwischen dem deutschen Gesandten Baron Magnus und der Sarah Bernhardt einen Bericht, der mit dem Schein voller Wahrhaftigkeit auftritt und Thatsachen mittheilt, die das eigenthümliche Licht, in welches der deutsche Vertreter am dänischen Hofe durch den bekannten Vorfall gerückt ist, noch eigenthümlicher erscheinen lassen. Wir nehmen diese Mittheilungen des Wiener Blattes auf, um vielleicht von besser orientirter Stelle die Angelegenheit endlich klargestellt und zum Abschluß gebracht zu sehen. Der Bericht lautet:

„Kopenhagen, 26. August. Es giebt vielleicht derzeit keinen Menschen in Dänemark, der sich unbehaglicher in seiner Haut fühlt, als der Gesandte des deutschen Reiches an unserem Hofe, Baron Magnus Seine Position ist an sich keine leichte, da die Dänen die Ereignisse von 1864 noch immer nicht verschmerzt haben, wohl auch nie ganz verschmerzen werden, und da die alten Wunden erst kürzlich anläßlich der Ausmerzung des Artikel 5 und der Cumberland'schen Heirath lebhaft wieder zu bluten begonnen. Hierzu kommt, daß die Hauptthätigkeit der hiesigen deutschen Gesandtschaft nothgedrungen eine höchst odiose ist: die Reklamirung der Assentflüchtlinge, welche aus Nordschleswig nach Jütland gehen, um die noch immer verhaßte preußische Uniform nicht anziehen zu müssen. Trotzdem wußte sich der langjährige Vorgänger des Baron Magnus, Freiherr Heydebrandt und der Lasa, die allgemeine Anerkennung zu erwerben. Er war stets gleich freundlich, gleich entschieden und gleich reservirt und vermied jede allzu große Vertraulichkeit wie jedes brüske Auftreten. Das wußten die Dänen auch am Gegner zu schätzen. Das Benehmen des Barons Magnus war kein ausgeglichenes und bewegte sich in lauter Gegensätzen; er trat selbst bei geringfügiger Veranlassung so entschieden auf, als stünde es in seiner Instruktion, eventuell die Kriegserklärung auszusprechen, um dann vielleicht wieder bei wichtigeren Anlässen eine Nachgiebigkeit zu zeigen, welche schwerlich den Wünschen seiner Auftraggeber entsprechen mochte. Hierzu kamen zwei andere Momente. Während Heydebrandt den Verkehr mit dem hiesigen Adel weder gesucht noch vermieden, war Baron Magnus eifrigst bemüht, Eingang in diese ziemlich exklusiven Kreise zu gewinnen, ohne zu erwägen, daß dieser Eifer ihm leicht mißdeutet werden konnte. Hand in Hand mit diesem starken Geselligkeitstriebe ging seltsamerweise eine tiefe Scheu, Gesellschaft zu empfangen — die beiden Zimmerchen in einem hiesigen Hotel, auf welche sich der Gesandte der ersten europäischen Großmacht als Privatwohnung beschränkte, waren seit Jahr und Tag das Objekt der boshaftesten Witze der Kopenhagener Gesellschaft. Daß wir hiesigen Deutschen, die wir ohnehin einen genügend schweren Stand haben, unter diesen Umständen unseren Gesandten nicht lieben konnten, werden Sie begreiflich finden, und ebenso, daß wir nur mit gemischten Gefühlen dem Sturme zusehen, welchen er neuerdings durch sein Benehmen während der Anwesenheit der Sarah Bernhardt in Presse und Publikum gegen sich entfesselt hat. Die nationale Gehässigkeit hat die Sache aufgebauscht, gleichwohl bleibt genug übrig, um die Ueberzeugung hervorzurufen, daß sich dieser Diplomat auf seinem gegenwärtigen Posten unmöglich gemacht hat. Wenn dänische Quellen erzählen, daß der Gesandte der Künstlerin vor etwa fünfzig Zeugen zur Begrüßung knieend ein Bouquet überreicht, so ist daran sowohl der Fußfall als das Bouquet richtig, nur daß die Huldigung nicht vor fünfzig, sondern nur vor fünf Zeugen stattfand. Wenn hier ferner verbreitet wird, daß sich Baron Magnus uneingeladen bei jenem Feste eingefunden, welches der hiesige Journalisten-Verein der Künstlerin im „Hotel d'Angleterre" gab, so ist dies unrichtig; aber Thatsache ist, daß er sich ziemlich mühsam eine Eintrittskarte zu dem Bankette verschaffte. Auch war er der einzige Diplomat, der sich eingefunden, außer ihm war nur noch der — Kanzlist der französischen Botschaft anwesend; der französische Gesandte hatte sich fern gehalten, weil er befürchtete, daß seine Anwesenheit bei der großen Sympathie der Dänen für Frankreich Aeußerungen provoziren könnte, welche über den Rahmen eines Künstlerfestes hinausgingen. Mußte angesichts dieser Verhältnisse schon die bloße Anwesenheit des Barons Magnus sonderbar erscheinen, so noch mehr sein Benehmen. Ueberaus kühl empfangen, glaubte er sich die Sympathien im Sturme zu erringen, wenn er, obwohl die offiziellen Toaste sämmtlich vertheilt waren, sich schon am Beginne erhob und einen Toast auf „la belle France" sprach. Der ersehnte Beifall blieb aus, doch schritt der Diplomat rasch gefaßt auf die Künstlerin zu, welche, minder gewohnt, ihre Empfindungen zu beherrschen, ziemlich lange Zeit dazu brauchte, ihr Glas zu finden. Gleich darauf erhob sie

sich und sprach einen Toast auf — „la France entière“. Stürmischer Beifall, nur Baron Magnus blieb still. Die Künstlerin bemerkte es, ergriff noch einmal ihr Glas und rief ihm mit überlauter Stimme zu: „La France entière! — n'est ce pas, Monsieur l'ambassadeur?“ worauf Monsieur l'ambassadeur allerdings anstoßen mußte. Nun wuchs auch jenem französischen Kanzlisten der Kamm, und er sprach einen Toast auf „die beiden alten Alliirten, Dänemark und Frankreich.“ Wieder stürmischer Beifall, und abermals wiederholt sich dieselbe Scene. Die Künstlerin zwingt den Gesandten, auch darauf mit ihr anzustoßen, indeß sich die Anwesenden vergebliche Mühe geben, ihre Heiterkeit zu verbergen.

Man hätte denken sollen, daß diese Erfahrungen genügt hätten, Sr. Exzellenz den Verkehr mit der Künstlerin zu verleiden. Mit nichten. Baron Magnus suchte und fand die Gelegenheit, an einem der nächsten Abende wieder mit ihr zusammenzutreffen. Hier ereignete sich nun abermals ein kleiner Zwischenfall, der in gehässigster Weise übertrieben wird. Man erzählt, daß sich Herr v. Magnus seine Ordenskette vom Frack gerissen und sie der Künstlerin mit den Worten überreicht hätte: „Diese Orden gebühren Ihnen mehr als mir.“ Das ist indeß ebenso Erfindung des Deutschenhasses, wie die andere Version, daß der Baron die Tragödin ersucht, ihm die mitgebrachte Ordenskette anzuknöpfen, weil diese Dingerchen so erst Werth für ihn erhielten.“ Der wirkliche Thatbestand ist folgender: Baron Magnus, welcher viel von der seinerzeit in Berlin sprüchwörtlich gewordenen orientalischen Beweglichkeit seines Vaters geerbt hat, hat die Gewohnheit, an seinem Ordenskettchen zu zupfen, und es klirrte, während er gerade mit der Künstlerin sprach, zur Erde nieder. Er hob es auf und wollte es ihr einhändigen mit den Worten: „Haben Sie die Gnade, mir das Kettchen zu befestigen, damit auch ich etwas besitze, was Sie berührt“. Die Bernhardt erwiderte: „Ich bedauere, ich bin zu ungeschickt, und wendete ihm den Rücken. Hingegen war ihre Schwester und Begleiterin Fräul. Jeanne Bernhardt barmherziger und willfahrte seiner Bitte. Der Redakteur eines hiesigen großen Blattes, mit dem ich über die Sache sprach, meinte: „Ihr Bismarck ist ein grausamer Mann, er hat uns Schleswig und Holstein genommen, aber so grausam kann selbst Bismarck nicht sein, uns diesen heiteren Diplomaten zu nehmen!“

— Ueber den zwischen dem Grafen Harry Arnim und dem Reichsfiskus schwebenden Prozeß werden der „Köln. Ztg.“ folgende Mittheilungen gemacht, die augenscheinlich den Zweck haben, die Reichsregierung von dem ihr gemachten Vorwurf zu entlasten, daß sie den Ansprüchen des ehemaligen Botschafters chikanöse Einwendungen entgegensetze. Graf Harry Arnim und dessen Sohn, Freiherr v. Arnim-Schlagenthin haben, letzterer als Cessionär seines Vaters, den Reichsfiskus neuerdings auf Zahlung von Wartegeld verklagt. Die betreffende Klage ist jedoch bisher nicht beantwortet worden. Frühere Anträge auf Auszahlung des fraglichen Wartegeldes sind wiederholt unter Hinweis darauf abgelehnt worden, daß Graf Arnim aus der Zeit seiner amtlichen Thätigkeit her dem Reichsfiskus erheblich höhere Summen verschulde, als diejenigen, welche er beansprucht. Graf Arnim hat nämlich, während er in Paris als Botschafter fungirte, seine Privat- und seine amtlichen Ausgaben zum Nachtheil des Fiskus nicht gehörig von einander gehalten. In Folge dessen sind verschiedene Konten, die lediglich auf die Privatverhältnisse des Grafen Arnim Bezug hatten, in die amtlichen Liquidationen der Botschaft aufgenommen und aus Reichsfonds berichtigt worden. Ferner miethete Graf Arnim ohne die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde einen besonderen Pferdestall und nahm die Miethe-, Unterhaltungs- und Reparaturkosten — nahezu 5000 Fr. — in seine amtlichen Rechnungen auf, trotzdem der zur Botschaft gehörige Stall für die Bedürfnisse vollkommen ausreichte. Seit einer Reihe von Jahren ist von der vorgesetzten Behörde des Grafen Arnim und dem Rechnungshofe des deutschen Reiches die Rückerstattung der Summen verlangt worden, welche Graf Arnim für derartige Ausgaben in seinen amtlichen Rechnungen liquidirt und gezahlt erhalten hat. Graf Arnim hat seine Verpflichtung bezüglich mehrerer Beträge ausdrücklich anerkannt, gleichwohl aber Zahlung bisher nicht geleistet.

— Nach einer Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ läge es im Plane des Fürsten Bismarck, einige Reichsämter umzugestalten, und möglicherweise das erst seit Kurzem bestehende Reichsamt des Innern aufzulösen. In diesem Falle würden das Heimathsamt, das Patentamt, das statistische Amt und das Gesundheitsamt in veränderte Verhältnisse zu treten haben. Bezüglich der direkten Unterstellung des Gesundheitsamtes unter den Reichskanzler in Analogie des Post-, Justiz-, Marineressorts 2c. sind derartige Absichten schon wiederholt ventilirt worden, besonders lag dies in den Wünschen des jetzigen Direktors des Reichsgesundheitsamtes und es wurde dies Verlangen Gegenstand sehr tiefgehender Differenzen zwischen dem Geh. Sanitätsrath Dr. Struck und dem Staatsminister Hofmann, welche der Reichskanzler indessen ausgeglichen hat. Möglich, daß jetzt Anordnungen getroffen werden, welche den früheren Wünschen entsprechen, eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen; jedenfalls wird die Zahl der „Staatssekretäre“ durch etwa zu treffende Bestimmungen in dieser Richtung nicht vermehrt werden. Als feststehend aber wird bezeichnet, daß auch für den Fall eines Fortbestandes des Reichsamts des Innern der Leiter desselben nicht mehr den Vorsitz im Bundesrathe führen, daß dieser vielmehr mit der Stellvertretung des Reichskanzlers verbunden werden wird.

— Ueber einen Kongreß deutscher Sozialdemokraten, der in dem letzten Drittheil des vorigen Monats in Zürich abgehalten sein soll, wird von dort aus der „Magd. Ztg.“ Folgendes gemeldet:

Schon seit längerer Zeit sind von den deutschen Sozialdemokraten Vorbereitungen getroffen worden zur Abhaltung eines allgemeinen Kongresses. Wie sehr es den Herren gelungen, ihr Werk geheim zu halten, beweist der Umstand, daß sie durch vier Tage hindurch, vom 20. bis 23. August, ihren Kongreß in der Schweiz abhalten konnten, ohne daß bis heute irgend eine Zeitung davon etwas zu berichten gewußt hätte. Die Wahl des Ortes zur Abhaltung des Kongresses war aber auch originell genug. In der Nähe des thurgauischen Dorfes Ossingen rechts der Thur, ganz abseits der Landstraße und durch Bäume dem Auge ziemlich verdeckt, befindet sich die halb zerfallene und seit Jahren unbewohnte Burg Wyden, ein Denkmal aus uralter Zeit. Diesen einsamen düsteren Ort hatten die Feinde der sozialen Ordnung zur Abhaltung ihres Stelldicheins auserkoren und er paßte wohl auch zu den Plänen, die da ausgeheckt wurden. Es wird sich da kaum um Aussöhnung mit dem liberalen Staate und dessen Ordnung gehandelt haben. Wir hoffen, bald in der Lage zu sein, Ihnen einläßlicher über die auf Schloß Wyden gefaßten Resolutionen Aufschluß geben zu können. Für heute beschränken wir uns auf die nachfolgenden Mittheilungen.

Am Kongresse nahmen zumeist deutsche Sozialdemokraten Theil, und zwar die hervorragendsten Führer derselben, die aus allen Theilen Deutschlands hergekommen waren. Auch die deutschen Sozialisten in der Schweiz waren ziemlich zahlreich vertreten; ebenso waren derer aus Frankreich und Belgien gekommen und endlich waren zwei österreichische und zwei schweizerische Gesinnungsgenossen anwesend. Im Ganzen mögen es 60 gewesen sein. Daß auf diesem Kongresse sehr viel „gearbeitet“ wurde, beweist der Umstand, daß nicht weniger als zwei Sitzungen täglich, im Ganzen also acht, von denen einzelne bis tief in die Nacht hinein dauerten, abgehalten wurden. Die Tagesordnung war aber auch eine sehr umfangreiche und umfaßte die ganze innere und äußere Organisation der Partei. Es wurden u. A. auch über die Presse und die Wahlen Beschlüsse gefaßt, ferner über das Verhältniß der deutschen zur auswärtigen Sozialdemokratie, über die Stellung der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten 2c. Es wurde ein Programm für die Partei festgestellt und über die allgemeine Lage der letzteren entspann sich eine lebhafte und einläßliche Debatte. Grüße und Zustimmungsadressen waren u. A. eingetroffen aus Genf, Bern, Chur, Paris, Marseille, Mailand, Haag, London, Gent 2c.

So ganz unbemerkt konnte natürlich das Treiben auf Schloß Wyden nicht bleiben. Die Gemeindebehörde in Ossingen ließ durch ihren Präsidenten den Herren einen Besuch abstatten, auf den aber Jene schon vorbereitet zu sein schienen, denn mit größter Zuvorkommenheit wurde der Herr Gemeindevorsteher empfangen und einige vornehm aussehende Herren stellten sich ihm als das Zentralkomité der „Krankenkassen deutscher Vereine in der Schweiz“ vor, welche Gesellschaft soeben ihre Generalversammlung abhalte. Mit diesem Bescheid mußte sich der Vertreter der Behörde wohl oder übel zufrieden geben, denn sein Wunsch, der Versammlung beiwohnen zu dürfen, wurde höflich, aber bestimmt abgeschlagen. Inzwischen aber wurde die Neugierde des umwohnenden Publikums doch immer reger und es wurde konstatirt, daß im Schloß oben „lebhaft politisirt“ werde und daß die Schloßbewohner keine Arbeiter, sondern sehr feine, gewandte Herren zu sein schienen. Ueber diese Wahrnehmungen wurde nach dem Bezirkshauptort Andelfingen berichtet; als aber die von dort angekündigten Beamten eintrafen, waren die Vögel ausgeflogen — keine Spur hinterlassend. Erst nachher erfuhr man, wer die geheimnißvollen Schloßbewohner waren.

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. August. [Reformen. Loris Melikow.] In der Reihe von hochwichtigen Reformen, die allmählich ins Leben treten sollen, steht obenan, wie die russische „Pet. Ztg.“ mittheilt, eine Reform der Gouvernementsverwaltung in Verbindung mit einer Reform der Semstwo. Man meint, daß in naher Zeit der Gouverneur nicht mehr einzig Vertreter des Ministeriums für innere Angelegenheiten bleiben, sondern zum faktischen Vertreter der Regierungsgewalt in dem ihm anvertrauten Gebiete werden wird. Die bestehenden Domainen-, Kontrol-, Kassenpalaten und andere lokale Reichsinstitutionen werden alsdann zu Organen der dem Gouverneur unterstellten Ressorts werden, sie werden demselben unmittelbar und vollkommen unterstellt sein. Ebenso sollen die landschaftlichen Institutionen eine Stütze der Staatsregierung bilden in direkter Verbindung mit den Kronsbehörden. Die Hauptaufgabe der Gouvernementsreform wird bestehen in der Herstellung der nöthigen Einheit, in den verschiedenen Maßnahmen und in der Beseitigung der Theilung, welche jetzt zwischen den zahllosen und zusammenhangslosen Behörden, die sogar nicht selten einander befehden, existirt. Man erwartet die Ernennung einiger Senatoren für verschiedene Theile des Reichs zur Vorbereitung der neuen Gouvernementsbehörden an Ort und Stelle. In Aussicht genommen sind zunächst die Gouvernements Kasan und Nishni-Nowgorod, Saratow und Simbirsk, Poltawa und Tschernigow und wahrscheinlich die nördlichsten und südlichsten Gouvernements. Die Arbeiten dieser Personen werden in Verbindung stehen mit den Arbeiten zur Durchführung der vorläufigen Entwürfe der Centralgewalt in Petersburg. — Herr Ssuworin, der Herausgeber und Redakteur der „Nowoje Wremja“, spricht im heutigen Sonntagsfeuilleton über die fruchtlose Thätigkeit der nun aufgehobenen III. Abtheilung und stellt dann gewissermaßen den Grafen Loris-Melikow und dessen ersprießliches Wirken der erfolglosen Arbeit der geheimen Polizei in jener Abtheilung gegenüber. Hierbei theilt Herr Ssuworin ein Detail mit, das, wie er sagt, den Grafen Loris-Melikow als einen Mann charakterisirt, welcher die nationalen Interessen ausgezeichnet sich klar gemacht. „Drei Stunden nach dem Attentat auf sein Leben“ — erzählt der russische Feuilletonist — „sprach sich Graf Loris-Melikow gegen eine Person, deren Name gleichgültig ist — ich bitte, mir zu glauben, daß ich die volle Wahrheit berichte —, folgendermaßen aus: „Ich fürchte diese Attentate nicht, und wenn ich sterben soll, so ist es Gottes Wille. Ich weiß, daß der Kaiser und das Land meine Kinder nicht vergessen und für eine gute Erziehung derselben sorgen werden. Mehr brauchen sie nicht. Aber ich werde Alles thun, was von mir abhängt, ohne meine Kräfte zu schonen. Niemand hat ein Recht, an den ersten Absichten des Kaisers zu zweifeln, aber ich kann Sie thatsächlich versichern, daß es die besten, die edelsten sind. Unter solchen Bedingungen kann man und muß man arbeiten, aber es ist unumgänglich nothwendig, daß mir dabei Hülfe geleistet werde, es ist nöthig, die öffentliche Apathie aufzurütteln und alle im Dienste des Kaisers befindlichen Personen zu ihrer Pflicht zurückzurufen. Dann bin ich des Erfolges gewiß... Seine Pläne weiter entwickelnd, hielt der Graf plötzlich an und sagte: Sie hören mir zu und denken: „Du bist ein schlauer Armenier!“ . . . Protestiren Sie nicht, ich bitte, protestiren Sie nicht, fügte er mit gewohnter Lebhaftigkeit hinzu. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre und Sie eben so wenig kennen würde, wie Sie mich kennen, so würde ich eben so denken. Das ist von Seiten eines Russen sehr begreiflich. Obwohl ich sagen muß,

---

Stadttheater.

Posen, den 2. September.

So hätten denn nach einem abermaligen Interim die Vorstellungen im Stadttheater wieder begonnen, nach einer Pause, die ein volles halbes Jahr umspannte und die von einem großen Theil unseres Theaterpublikums in ausgiebigster Weise dazu benutzt wurde, jeder dramatischen Versuchung aus dem Wege gehend, sich eine erneute volle Empfänglichkeit für die beginnende Wintersaison zu schaffen.

Und eine wohlgemuthe frische Emfänglichkeit war es auch, die den gestrigen Abend kennzeichnete und die man wohl in erster Linie als eine verheißende Aussicht für ferneres Glück und Gedeihen begrüßen darf.

Da die Eröffnungsfeier gleichzeitig eine Vorfeier des Sedantages bedeutete, so war die Wahl auf jenes ebenso alte als unverwüstliche deutsche Lustspiel gefallen, in einer Zeit entstanden, da der preußische Aar seine Schwingen zu regen anfing und durch einen Mann, der der Zeiten Geist als der dazu Berufenste wiederzuspiegeln verstand, auf Lessings „Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück“. Soldatenglück ist ja stets der heitere Genosse im ernsten Kampfe unserer nationalen Entwickelung gewesen. Es bildete gestern den befriedigenden Abschluß des vom Dichter geknoteten und wieder entwirrten scenischen Verhängnisses, es bildete den überbrückenden Gedankengang zur kurzen epilogischen Gedenkfeier des vor 10 Jahren heiß errungenen Sieges, ja dieses Soldatenglück war es, welches man gestern den Schauspieler-Truppen, den Helden der Bühne einräumen mußte für das tapfere Verhalten, wenn auch nicht vor dem Feinde, so doch gegenüber allen den bewußten und unbewußten feindlichen Einwirkungen fremder, neuer Umgebung und neuer Verhältnisse. Zudem sind es für die Darsteller keine leichten Aufgaben, die ihnen der Direktor selbst und mehr noch die allmählig entfremdende Dauer des Werkes stellt. Die mit Recht so gerühmten und unverjährten Vorzüge des gelesenen Stückes verlangen volle künstlerische Individualitäten auf der Bühne, den vollsten persönlichen Einsatz, um das Interesse festzubannen. Wuchtige Schicksalsschläge und die ehernen Gebote des Verhängnisses altern so wenig, als große elementare Ereignisse, sie finden stets menschliche Fibern, die sie erregen und erschüttern können; die Intriguen, Wirrnisse und kleineren Mißgeschicke des Lustspieles, sie wurzeln in der Zeit und eben diese ist im ewigen Werden. Um so erfreulicher war es, gestern zumeist wohlgeglückten Leistungen zu begegnen, wir nennen in erster Linie den Paul Werner des Herrn Ellmenreich und seine schalkhafte Partnerin Franziska, welche Fräulein Jolanda Gelegenheit bot, liebenswürdige Laune und Koquetterie zu entwickeln; auch der treue Diener Just (Herr Weilenbeck) war der Mann seiner Zeit, prächtig war die Szene mit Franziska und der biedere Stolz, mit dem er über die 4 Lieblinge derselben und über diese selbst zur Thüre hinaus triumphirte. Herr Litaschi, der den Tellheim gab, war namentlich glücklich in dem Momente des letzten Aktes, wo das vermeintliche Schicksal seiner Braut in seinen lethargischen Zustand wiederum die volle Spannkraft früherer Energie hineinfügt, und auch die Minna des Fräulein Pierer fand die entsprechende Wiedergabe. Herr Peters als Wirth schien uns eine stellenweise etwas zu weit gehende Lebendigkeit in seine Rolle hineinzutragen, doch bot die Leistung an drastischen und pointirten Momenten reiche Ausbeute, wir gedenken namentlich der protokollarischen Vernehmung der Damen Seitens des neugierigen Wirthes; so bliebe uns denn nur noch Herr Betty als Riccault de la Marlinière und die Dame in Trauer zu erwähnen, welch letzterer wir einen stellenweise etwas weniger pointirten inneren Kummer gewünscht hätten. Wir deuteten schon Eingangs an, welch' warmer Aufnahme sich die Gesammtaufführung zu erfreuen hatte; das Publikum griff mit Freuden zu und leistete das Handgelöbniß seiner Uebereinstimmung und daß dies so oft und so anhaltend geschah, mag ein weiteres Kriterium des Gebotenen sein; namentlich wurde auch Direktor Scherenberg selbst während der Aufführung gerufen und das galt dem Oberregisseur; selbst der Zwischenmusik wurde nicht vergessen und den „Traumbildern“ von Lumbye der Tribut der Anerkennung gezollt. Gleich Anfangs hatte sich übrigens die Theaterkapelle unter Herrn Appold's Leitung durch schwungvolle Wiedergabe der Weber'schen „Jubel-Ouvertüre“ günstigst eingeführt. Ihr folgte ein von Direktor Scherenberg verfaßter und gesprochener Prolog. Er galt der eigentlichen Wiedereröffnung, gedachte, wie immer und zuerst des Kaisers, dessen fürsorglicher, landesväterlicher Sorge ja in erster Linie diese Heimstätte der Kunst zu danken ist, gedachte ferner der Väter der Stadt und schließlich der neuen Schaar, die, noch Fremdlinge, hoffentlich bald heimisch werden würden in der Gunst; die Anhänglichkeit, die jetzt noch den Leistungen ihrer Vorgänger gezollt werde, werde sie anspornen, sich ein gleiches Gedenken zu sichern.

Die wärmste, sympathische Aufnahme fanden diese Worte. Hatte so die eigentliche Eröffnungsfeier ihren poetischen Ausdruck erhalten, so hob sich nach dem Schlusse des Stückes der Vorhang nochmals und diesmal galt es der Vorfeier des Sedantages. Auch diese zweite poetische Huldigung hatte in Herrn Direktor Scherenberg ihren Verfasser und ihren deklamatorischen Interpreten. Anknüpfend an „Das Soldatenglück“ wurde des ruhmreichsten und denkwürdigsten Soldatenglücks preußischer Waffen auf den Gefilden um Sedan gedacht und dessen unverwischbarer, dauernder Nachwirkung und des Nachhalls im Volke, heute wie sonst und wie künftig; daß diese ruhmreiche Errungenschaft dauere und der herrschende Geist, der sie mit großgezogen, auch künftig und ferner den Thron ziere, dessen sei sich jeder Patriot bewußt; die Scenerie hob sich und zeigte die Gestalten des Kaisers, des Kronprinzen und dessen Erben, umgeben von der Germania und den Schutzgöttinnen deutscher Bruderstämme. Unter den Klängen der Nationalhymne und dem rauschenden Beifall des Publikums hob und senkte sich der Vorhang nochmals und öfters. So verlief dieser erste Theaterabend. Möge die rege, freudige Theilnahme des dichtgefüllten Hauses ein Vorläufer künftiger, dauernder Vereinigung sein, der Vorgang gerechter und billiger Ansprüche mit ihrer vollen und dauernden Gewähr; so versprachs dieser erste Abend und so möge es die Folge leisten und halten.

th.

daß die Erziehung und der Dienst, so wie alle moralischen und materiellen Interessen, mit einem Worte Alles, was einen Menschen formirt, aus mir einen echten Russen gemacht, so bin ich in Ihren Augen nur ein Armenier. Daher, weil ich von Geburt ein Armenier bin, bin ich verpflichtet, auf dem Posten, zu dem mich der Kaiser berufen, mehr zu thun, als der geborene Russe. Für den Russen genügt es, so viel zu thun" — der Graf machte eine Handbewegung — „und man wird ihm dankbar sein; damit ich mir aber diese Dankbarkeit verdiene, muß ich viel mehr thun. Und dessen bin ich stets eingedenk. . ." Diese interessanten Worte bedürfen keiner weiteren Erklärung!

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 2. September. Der „Temps" meldet: Sämmtliche Kongregationsoberen unterzeichneten eine Erklärung, welche offiziell durch den Kardinal Guibert an Freycinet sogleich nach dessen Rückkehr nach Paris überreicht werden soll.

London, 2. September. Im Unterhause verhinderten die irischen Deputirten die zweite Lesung der Finanzbill, um gegen die heutige Verwerfung der irischer Wählerregistrirungs-Bill seitens des Oberhauses zu protestiren.

Locales und Provinzielles.

Posen, 2. September.

r. [Die heutige Sedanfeier, über deren Beginn wir bereits im Mittagblatte berichtet haben, nahm, begünstigt von der prachtvollsten Witterung, einen durchaus befriedigenden Verlauf. In den Kirchen und in den Synagogen fand 10 Uhr Vormittags öffentlicher Gottesdienst statt; in sämmtlichen Schulen wurden in üblicher Weise Schulfeierlichkeiten abgehalten, wobei zunächst ein Lied gesungen, dann meistens von einem der Lehrer die Festrede gehalten, alsdann von dem Dirigenten der Anstalt das Hoch auf den Kaiser ausgebracht und die Feier mit einem Liede geschlossen wurde. In sämmtlichen Schulen, mit Ausnahme des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, begann die Schulfeier 9 Uhr Morgens; in dem königl. Marien-Gymnasium fiel diesmal wegen Erkrankung des Religionslehrers der Gottesdienst in der Gymnasialkirche aus; die Festrede in der Aula hielt Gymnasiallehrer Dr. Döpke; in der städtischen Realschule wurde die Festrede vom Realschullehrer Rumpe, in der kgl. Luisenschule von Dr. Rösler, in der Mittelschule vom Mittelschullehrer Golling, in der Bürgerschule vom Lehrer Vogt gehalten; im königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium hielt einer der Primaner die Festrede. In sämmtlichen Lehranstalten wohnten theils die Spitzen der Behörden, theils Deputirte des Sedanfest-Komités der Schulfeierlichkeit bei.

Nachmittags 2 Uhr stellten sich die Vereine und Gewerke auf dem Bernhardinerplatze auf und marschirten alsdann in zwei Zügen, welchen die Musikkorps des 6. und des 46. Infanterie-Regts. voran marschirten, durch die Gr. Gerber-, die Breitestr., über den Alten Markt, durch die Neue- und die Wilhelmsstraße zum Wilhelmsplatz. Der erste Zug wurde durch die uniformirte Kompagnie des Landwehrvereins eröffnet; derselben folgten: die Schützenkompagnie des Landwehrvereins, die Schützengilde, der Landwehr-Gesangverein, der Allgemeine Männergesang-Verein, die Volksliedertafel, der Männer-Turnverein, der Männer-Turnverein „Vorwärts", der Handwerkerverein, die Ortsvereine 2c. 2c. das erste Bataillon des Landwehrvereins. Allen diesen Vereinen wurden Fahnen vorangetragen. Den zweiten Zug eröffnete der Brandmeister der städtischen Feuerwehr, dann folgten die Schornsteinfeger mit bekränzten Leitern, der Rettungsverein, die Fleischer mit bekränzten Emblemen, die Buchbinder, die Böttcher, die Stellmacher, die Korbmacher, Schlosser, Schneider, Klempner, Tischler und Büchsenmacher 2c., das 2. Bataillon des Landwehrvereins und die Maschinenbauer der Oberschlesischen Eisenbahn, die in großer Anzahl erschienen waren. Diese Gewerke waren sämmtlich mit ihren Fahnen und zum Theil auch mit bekränzten Emblemen erschienen.

Auf dem Wilhelmsplatze, welcher an der Ostseite mit hohen Mastbäumen, von deren Spitzen Fahnen wehten, geschmückt war, nahmen die Vereine und Gewerke Stellung; die Fahnenträger stellten sich vor der Rednertribüne auf, in deren Nähe die Spitzen der Militär- und Zivil-Behörden, sowie das Sedan-Fest-Komité bereits versammelt waren. Die Sänger des allgemeinen Männergesangvereins, der Volksliedertafel und des Landwehrgesangvereins stellten sich auf einem Podium auf und sangen hier unter Leitung des Musiklehrers Stiller und unter Musikbegleitung den Choral: „Nun danket alle Gott". Alsdann bestieg Bürgermeister Herse die Rednertribüne und hielt die Festrede. Redner knüpfte an die vom Kronprinzen am 3. August dieses Jahres bei einem Feste gesprochenen Worte an: „Es gelte heute mehr denn je, an den idealen Gütern festzuhalten 2c.", Worte, die gewiß uns Allen aus der Seele gesprochen seien, wies alsdann auf die großen kriegerischen Ereignisse vor zehn Jahren und auf die durch dieselben bedingten großen politischen Errungenschaften: die Erzielung der deutschen Einheit, hin. Aber in unserer raschlebigen Zeit habe man vielfach vergessen, was man damals errungen habe, man habe vergessen, daß erst die Sicherheit der Existenz die innere Entwickelung des deutschen Reiches hervorgerufen habe. Aber man möge stets sich daran erinnern und diese Erinnerung auch in der heranwachsenden Generation nähren und pflegen, welchen Dank wir unserem Kaiser, den deutschen Fürsten, dem deutschen Reichskanzler, dem edlen großen Strategen der deutschen Armee, den Führern und der gesammten Armee schuldig sind; die Erinnerung daran, was die deutsche Armee in jenen Tagen geleistet, möge nie erlöschen, und die Opfer, die damals gebracht wurden, mögen uns stets zur Treue zu Kaiser und Reich mahnen. Möge es das Ausland wissen, daß alle Parteien im Reiche sich heute, am nationalen Festtage, die Hand reichen, und daß sie alle einig sind in dieser Treue zu Kaiser und Reich, alle einig in dem innigen Wunsche, daß die starke Hand des Kaisers die Geschicke Deutschlands noch lang leiten möge, daß es unserem Kaiser noch lange beschieden sein möge, die Krone zu tragen. Der Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser Wilhelm „den Schirmherrn aller unserer nationalen Güter", in welches die vielen tausend Anwesenden begeistert mit einstimmten; unter den Klängen der Musik wurde die Nationalhymne gesungen. Alsdann sangen die vereinigten Männergesangvereine das „Reichslied" von P. Stiller. — Hierauf marschirten gegen 4 Uhr Nachmittags die Vereine (mit Ausnahme des Landwehrvereins) und Gewerke nach dem zoologischen Garten, der Landwehrverein nach dem Volksgarten.

r. [Ueber das Belegen der Sitzplätze in Eisenbahnwagen.] Es führt oft zu Zwistigkeiten und Reibereien, wenn Jemand, in berechtigtem Wunsche nach einem guten (Eck-Fenster)-Sitzplatze im Eisenbahnwagen, denselben durch Reiseutensilien 2c. belegt, sich aber dann noch entfernt, um die vor Abgang des Zuges verbleibende Zeit anderweit zu benutzen, und später bei der Rückkunft bemerkt, daß sein reservirter Platz von einem Anderen eingenommen worden ist. Wenn auch für jeden anständigen Reisenden ein derart gesicherter Platz ein „noli me tangere" bildet, so giebt es doch eine beträchtliche Anzahl von Fahrgästen, die keine Rücksicht kennen, und deshalb dürfte es dringend wünschenswerth erscheinen, daß in das Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands eine diesbezügliche klare Bestimmung aufgenommen und in den Eisenbahnwagen zum Anschlag gebracht würde. Es würde dann ein Hinweis auf dieselbe genügen, allen Weiterungen zu begegnen. Gegenwärtig enthält nur der § 17 des betreffenden Betriebs-Reglements, der über das Verhalten auf den Zwischenstationen Vorschrift giebt, nachfolgenden Passus: „Wer auf Zwischenstationen seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, muß sich, wenn derselbe inzwischen anderweitig besetzt ist, mit einem anderen Platze begnügen." Ueber das Verhalten beim Beginn der Fahrt, über die Art, in welcher das Belegen geschehen muß, ist keine Bestimmung gegeben.

r. **Die Benutzung der Pferdebahn** hat mancherlei Gewohnheiten im Gefolge, die sich während der wenigen Wochen des Bestehens der Bahn bereits herausgestellt haben. So z. B. wartet ein großer Theil der Fahrgäste, die vom Alten Markte ab die Pferdebahn, sei es nach dem Dome oder nach dem Bahnhofe hin, benutzen wollen, die Ankunft der Wagen in der Pfitzner'schen Konditorei ab, vor welcher dieselben gewöhnlich wegen des Umspannens der Pferde 4—5 Minuten halten; auch hat es sich allmälig schon eingebürgert, daß Personen von außerhalb, welche nach der Stadt mit kleinem Handgepäck kommen und sich hier in geschäftlichen Angelegenheiten nur einige Stunden aufhalten wollen, auf der Pferdebahn bis zum Alten Markte fahren, dort aussteigen, ihr Handgepäck in der Pfitzner'schen Konditorei zur Aufbewahrung geben und nach Abholung desselben vom Alten Markte wieder abfahren.

Aus dem Gerichtssaal.

§. **Posen,** 31. August. [Prozeß wegen Betruges.] Heute kam vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts eine Anklagesache gegen den Inhaber einer hiesigen Glashandlung und dessen Buchhalter wegen Betruges, resp. versuchten Betruges und Beihülfe bei diesem Betruge zur Verhandlung. Der Inhaber der Glashandlung war angeklagt, in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen der Stadtgemeinde Posen, des Militärfiskus und eines Rittergutsbesitzers aus unserer Provinz dadurch beschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatsachen einen Irrthum erregt oder unterhalten habe. Gemäß der Anklage soll er in mehreren Fällen, wo er Glaserarbeiten für die Stadtgemeinde Posen übernommen hatte, statt des ausbedungenen 4 mm starken Glases nur 2 mm starkes Glas verwendet und seine Glasergesellen speziell angewiesen haben, dieses schwächere Glas statt des stärkeren zu nehmen; auch soll er bei Rechnungen für die Stadtgemeinde die Maße des verwendeten Glas zu groß angegeben, danach die Rechnung ausgestellt und später dann, als von dem Stadtinspektor diese unrichtige Angabe nachgewiesen wurde, sich eine Reduktion des ursprünglich angesetzten Preises haben gefallen lassen. In ähnlicher Weise soll er auch beim Einsetzen von Glasscheiben in die Fenster der hiesigen Artillerie-Wagenhäuser statt 3 mm starken Glases erheblich schwächeres Glas verwendet, und ebenso beim Verglasen von Fenstern für den Rittergutsbesitzer R. statt des aubedungenen besten rheinischen Glases von bestimmter Stärke weit schwächeres Glas haben einsetzen lassen. Der Buchhalter des Inhabers der Glashandlung war angeklagt, seinem Prinzipale bei dessen betrügerischen Handlungen dadurch Hilfe geleistet zu haben, daß er im Auftrage desselben wissentlich höhere Maße, als zur Verwendung gelangt waren, in den Rechnungen angesetzt hatte. — Bei der Verhandlung über diese Anklagesache wurden im Ganzen 15 Zeugen vernommen, darunter der Stadtinspektor, der Gas-Inspektor B., der Wallmeister Sch., ein anderer hiesiger Glashändler, ein Glasermeister, 5 Glasergesellen, der Rittergutsbesitzer J., der Fabrikbesitzer Z. 2c. Vertheidigt wurden die beiden Angeklagten durch den Rechtsanwalt v. Jażdżewski. Die Verhandlung, welche über 4 Stunden dauerte, endete damit, daß der Gerichtshof in einem Falle den Betrug, in einem zweiten Falle den Versuch des Betruges als festgestellt erachtete, die wissentliche Beihilfe beim Betruge seitens des Buchhalters dagegen nicht als nachgewiesen erkannte. Es wurde demgemäß der Buchhalter freigesprochen, der Inhaber des Glasgeschäftes dagegen zu 10 Wochen Gefängniß, 300 M. Geldbuße und Tragung der Kosten verurtheilt.

* Die Veränderung des Wohnsitzes des Schuldners zu einer Zeit, als die Schuld noch nicht fällig war, hindert nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Hülfssenats, vom 13. Juli d. J. so lange den Anfang der Verjährung der Schuld, bis der Gläubiger von dem neuen Wohnsitz Kenntniß erhalten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Hamburg,** 1. September. [Ziehung der Hamburger 1846er Prämien-Anleihe.] 105,000 Mark-Banko Nr. 70,572. 100,000 Nr. 50,927, 6000 Nr. 84,649, 4000 Nr. 83,828, je 3000 Nr. 15,101, Nr. 44,658, je 2000 Nr. 69,451, Nr. 72,907, Nr. 92,340, je 1000 Nr. 49,231, Nr. 56,726, Nr. 83,390, je 800 Nr. 36,523, Nr. 50,922, Nr. 80,190, je 400 Nr. 19,055, Nr. 44,663, Nr. 59,974, Nr. 72,903.

** **Wien,** 1. September. [Prämienziehung der österr. 1864er Loose.] Haupttreffer Nr. 10 Ser. 996, 20,000 Fl. Nr. 32 Ser. 681, 15,000 Fl. Nr. 66 Ser. 2569, 10,000 Fl. Nr. 1 Ser. 2344. Außerdem wurden folgende Serien gezogen: 79, 776, 902, 1014, 1593, 2505, 2668, 3252, 3587, 3691.

** **Karlsruhe,** 31. August. [Serienziehung der Badischen 35-Fl.-Loose.] 39, 158, 162, 170, 235, 280, 332, 383, 394, 427, 437, 464, 528, 566, 586, 633, 655, 675, 712, 736, 807, 913, 1022, 1184, 1235, 1236, 1299, 1319, 1401, 1717, 1727, 1925, 2170, 2237, 2242, 2386, 2456, 2483, 2523, 2552. 2577, 2612, 2733, 2758, 2773 2774, 2959, 3027, 3077, 3152, 3197, 3391, 3448, 3512, 3519, 3533, 3571, 3620, 3628, 3636, 3757, 3772, 3798, 3865, 3977, 4018, 4030, 4064, 4076, 4106, 4144, 4158, 4254, 4370, 4371, 4452, 4471, 4531, 4574, 4600, 4608, 4665, 4675, 4710, 4738, 4770, 4836, 4843, 4848, 4893, 4927, 4956, 5000, 5001, 5031, 5142, 5150, 5178, 5341, 5369, 5381, 5387, 5397, 5398, 5462, 5574, 5605, 5612, 5625, 5644, 5715, 5736, 5759, 5777, 5800, 5846, 5849, 5903, 5958, 5970, 5981, 6072, 6088, 6130, 6137, 6211, 6271, 6289, 6400, 6437, 6470, 6487, 6596, 6611, 6642, 6701, 6838, 6943, 6946, 7050, 7106, 7236, 7242, 7250, 7271, 7279, 7280, 7334, 7341, 7350, 7378, 7379, 7398, 7421, 7516, 7559, 7579, 7619, 7712, 7839.

Vermischtes.

* **Folgender hübsche Zug des Kaisers Wilhelm** wird in den Blättern mitgetheilt. Als am 18. v. M. Vormittags, an dem 10jährigen Gedenktage der Schlacht bei St. Privat, der Kaiser in Potsdam nach der Vorstellung des 1. Garde-Regiments sich mit seinem Gefolge nach der Glienicker Brücke begab (zur Begrüßung des ankommenden 3. Garderegiments), kamen grade, als die Vorstellung des Regiments vor dem Kaiser erfolgen sollte, zwei Pferdebahnwagen der Linie Stadtschloß-Glienicker Brücke von entgegengesetzten Richtungen angefahren. Dieselben wollten still halten, bis das die ganze Straßendammbreite in Anspruch nehmende militärische Schauspiel beendigt wäre. Der Kaiser, welcher dies jedoch bemerkte, befahl, daß die Truppen nach den Seiten der Straße treten sollten, damit die beiden Wagen ohne Aufenthalt vorüberfahren konnten, und ließ, nachdem dies geschehen, das Regiment formiren und sich vorstellen.

* **Aus Stuttgart** wird dem „B. B. C." geschrieben: Hier herrscht die allgemeinste Trauer über das plötzliche Ableben des Verlagsbuchhändlers, Kommerzienraths Eduard Hallberger. Hallberger war nicht nur Buchhändler, nicht nur Verleger, sondern er war auch einer der größten industriellen Unternehmer Süddeutschlands. Seine Papierfabriken in Salach und Wildbad gehören mit zu den bedeutendsten und außerdem besaß er ein Eisenwerk in Schlesien. In seinem Hause pflegten sich die besten Kreise Stuttgarts zu versammeln, und auswärtige Schriftsteller, die hierher kamen, pflegten stets seine Gäste zu sein. Von seinen Töchtern ist eine an den Banquier Eichborn in Breslau, eine andere an den Rittmeister v. Reitzenstein verheirathet.

* **Rüdesheim,** 29. August. (Weinaussichten.) Im Rüdesheimer Berg sind die Trauben wirklich prachtvoll. Wir haben Riesling gesehen, die schon in's Gelbliche schimmern. Die heißen Tage und kühlen Nächte fördern die Reife der Trauben außerordentlich. Dem Weinstocke fehlt eben nur ein durchdringender Regen. Wenn wir auch in unserer Gemarkung, den Berg ausgenommen, nur wenige Trauben ernten, so haben wir doch nach dem jetzigen Stande derselben die Hoffnung, einen vorzüglichen Wein zu bekommen, wenn September und Oktober ihre Schuldigkeit thun. Der Schluß der Weinberge im Rüdesheimer Berg ist gestern erfolgt.

* **Herr Hasselmann,** der bekannte Sozialdemokrat, hielt am letzten Montag Abend in Zetland, Mansellstreet (im Ostende Londons) einen Vortrag über die deutsche Arbeiterbewegung. Etwa 200 Personen hatten sich eingefunden, um den Agitator zu hören. Der Vortrag gipfelte in dem Schlusse, daß die politischen und sozialen Zustände Deutschlands nur auf dem Wege einer sozialen Revolution beseitigt werden könnten, die von den energischsten Leuten vorzubereiten und anzubahnen sei.

* **Helgoland,** 28. August. Das Roulettespiel hier hat nur acht Tage gedauert. Vermuthlich sind strenge Weisungen aus London eingegangen, die Erlaubniß zum Spiel ist vom Gouverneur bald zurückgenommen worden.

* **Hans von Bülow** soll, wie das hannoversche „Tagebl." berichtet, vor Kurzem von einem Schlaganfall betroffen und an der rechten Hand gelähmt sein.

* **Zur Affaire Tourville.** Von dem Londener Sachwalter des Henri de Tourville lief ein Telegramm bei Dr. Markbreiter ein, worin demselben angezeigt wird, daß zwischen dem Advokaten des Tourville und den Verwandten der ermordeten Frau Tourville bezüglich des Erbes der Letzteren ein Vergleich erzielt wurde. In Folge dessen hat auch der Zivilprozeß, welchen Herr de Tourville gegen die Verwandten seiner Frau anstrengte, sein Ende gefunden, und es unterbleibt deshalb auch die beabsichtigte Aufnahme des Augenscheins am Thatorte seitens der von den englischen Gerichten delegirten Spezialkommission, welche bereits reisefertig gewesen ist.

* **Eine „Wahrsagerin" aus der Pflanzenwelt.** Wir haben, schreibt das „B. Tgbl.", wiederholt Gelegenheit genommen, auf die „wunderbaren Wahrsagerinnen" und deren auf die Dummheit der lieben Mitmenschen spekulirendes Treiben hinzuweisen. Heute sind wir in der Lage, ein Stück Aberglauben aufzudecken, das den Beweis liefert, wie gewisse schlaue Personen stets neue Mittel auffinden, den Dummen, die leider immer noch nicht alle werden, das Geld aus der Tasche zu locken. Auf den Wochenmärkten und durch den Hausirhandel wird jetzt eine „Wahrsager- und Prophetenpflanze" mit angeblich höchst merkwürdigen Eigenschaften verkauft. Es ist ein kleines Gewächs mit holzigem Stengel, unpaarig gefiederten zarten Blättern, die in Farbe und Form mit der Robinie resp. Akazie die größte Aehnlichkeit hat und jeder Frau zu verkünden im Stande sein soll, ob ihr Mann treu sei, oder nicht. Dies geschieht nach Behauptung der Verkäufer auf folgende Weise. Im Zustand der Ruhe streckt das angebliche Wunderbäumchen die Fiederblättchen wagrecht aus, dieselben klappen aber bei einer leisen Berührung des Stengels mit dem Finger zusammen, so daß sich die Oberseiten decken, außerdem ist eine leichte Senkung des Blattstieles zu beobachten. Dies Alles bedeutet: der Mann ist untreu; legen sich die Blättchen aber nicht aufeinander, so ist das Gegentheil erwiesen. Da die plötzliche Bewegung der Blättchen wirklich stattfindet, so ist die Schuld des betreffenden Gatten natürlich zweifelsohne festgestellt. So lächerlich dieser Schluß erscheint, so ist es doch der Fall, daß die von Vielen noch nicht gekannte, scheinbar von einem Willen beseelte Lebensäußerung der Blätter auf leichtgläubige Gemüther einen gewissen Eindruck macht. — Die ganze Erscheinung ist für den Botaniker freilich nichts Neues. Das beschriebene Gewächs ist nämlich die längst bekannte Mimosa pudica, deutsch: „schamhafte Sinnpflanze", eine zu den Schmetterlingsblüthlern gehörige Pflanze, der neben verschiedenen andern, z. B. Venus-Fliegenfalle (Dionaea muscipula), Vallisnerie (Vallisneria spiralis), Süßklee (Hedysarium gyrans) u. A. eine Bewegung eigenthümlich ist. Daß sie bei unrichtiger Behandlung und zu häufigem „Ausfragen" wohl auch einmal den Dienst versagt, ist begreiflich. Abgesehen von dem in Rede stehenden Barometer der Männertreue, empfehlen wir den verehrten Frauen, überhaupt nicht an der Treue der Männer zu zweifeln, mindestens aber die unschuldige Sinnpflanze dabei aus dem Spiel zu lassen.

Briefkasten.

Abonnent in Briesen. Einen Spezialarzt für Ohrenleiden giebt es in Posen nicht. Als Spezialärzte für derartige Leiden nennen wir Ihnen: in Breslau Professor Voltolini, in Berlin Professor Lucä, in Würzburg Professor v. Tröltsch (erste Autorität).

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Uhrmachers und Kaufmanns **Friedrich Adolph Schachschneider** in Firma **S. Bitterlich Nachfolger** zu Posen ist heute am 1. September 1880, Mittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auktionskommissarius **Ludwig Manheimer** hier ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 11. Oktober 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in §§ 120 u. 122 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 1. Oktbr. 1880,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

18. Oktober 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 11. Oktober 1880 Anzeige zu machen.

Posen, den 1. September 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.
Der Gerichtsschreiber.
Brunk.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des der **Hannchen Elkeles** geb. **Königsberger** gehörigen Grundstücks Posen Altstadt Nr. 104 (Breitestraße Nr. 4) sowie der am 9. September 1880, Vormittags 10 Uhr anstehende Versteigerungstermin werden hiermit aufgehoben.

Posen, den 2. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des den **Fabisiak'**schen Eheleuten gehörigen Grundstücks Modrze Nr. 30 und der am 4. September d. J., Vormittags 10 Uhr, in Stenschewo anstehende Bietungstermin werden hiermit aufgehoben.

Posen, den 2. Sept. 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Die Lieferung und das Verpflanzen von ca. 30,000 Stück drei- u. vierjährigen Weißbuchenpflänzlingen zur Herstellung einer Baummaske an den Ringstraßentheilen und Zufuhrwegen hinter den Forts 5 und 6 und dem Zwischenwerke 6a soll im Termin

am 8. September cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Fortificationsbureau (Magazinstraße 8), im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Die Bedingungen können vorher im Fortificationsbureau eingesehen werden.

Posen, den 26. August 1880.

Königl. Fortification.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ephraim Bley** zu Tremessen ist der Rechts-Anwalt **Gromadzinski** nach erfolgter Wahl durch die erste Gläubigerversammlung zum Verwalter ernannt worden.

Tremessen, den 31. Aug. 1880.

Königliches Amtsgericht.
Klause,
Gerichtsschreibergehilfe.

Die bis zum 31. August d. J. im Geschäfte **Kreng & Fabricius**, St. Martin 52/53 bestandene amtliche Verkaufsstelle für Postwerthzeichen, Postkarten, Postanweisungs-Formulare und Postaufträge ist vom 1. September d. J. ab auf Herrn **R. Pringsheim**, St. Martin 52/53, übergegangen.

Kaiserliches Postamt.

Steckbriefserledigung.

Der hinter den Handelsmann **Siegfried Salomon Manasse** aus Dramburg gebürtig, zuletzt in Posen in Nr. 742 pro 1879 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Staatlich concessionirte
Baugewerkschule
Treuenbrietzen.
Reg.-Bez. Potsdam.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Eine in flottem Betriebe stehende
Braun- u. bairisch Bierbrauerei
in einer lebhaften Stadt Ostpreußens ist wegen Erkrankung des Besitzers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch **Rud. Mosse (Braun & Weber)** Königsberg i. Pr. sub **F. K. 329.**

Es wird ein **Gut** zu kaufen gesucht, bei ca. 8000 Thlr. Anzahlung, resp. eine entsprechende Pacht. Offerten unter **M. N. 400.** Hauptpostlagernd Breslau.

Mein in Grätz, Provinz Posen, Rakwitzer Straße belegenes, über 20 Jahre bestehendes
Colonial-, Material-, Delicatessen-, Tabak-, Cigarren-, Saamen- und Droguen-Detail-Geschäft,
mit fast neuer, bequemer und gefälliger Einrichtung, bin ich Willens zu verkaufen. Die Uebergabe kann gleich erfolgen. Reflektanten belieben des Näheren wegen sich an mich hierher zu wenden. Vermittler verbeten.
L. Täuber,
Mogilno.

Emser Pastillen,
aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Kontrolstreifen vorräthig: in Posen Engros-Lager in der Brandenburgischen Apotheke, ferner auf Lager in der Rothen Apotheke, Markt 37, in der Dr. Wachsmann'schen Apotheke, Breslauerstrasse, u. in J. Schleyer's Droguen-Handlung, Breitestrasse 13.

Schöne **Datteln** u. **Feigen,** à **Pfd. 1 M.,** empfiehlt
Sam. Kantorowicz jun.,
Chok.- u. Zuckerw.-Fabrik, Breitestr. 19.

Avis.

Zur Vertilgung von Ratten, Mäusen und Schwaben, wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, offerire ich meine seit vielen Jahren berühmten **„giftfreien"** Präparate. Für Ratten führe ich Pillen in Schachteln à $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$ und 5 Mark, für Mäuse und Schwaben separate Pulver in Schachteln à 1, $1\frac{1}{2}$, 2 u. 3 Mark und garantire für den Erfolg. Wiederverkäufern gewähre hohen Rabatt.
G. W. Lenzig's Nachflg.
And. Neubeyser in Danzig, Kneipab.

Schöne **Pfirsiche** zum Einmachen versendet in solider Verpackung und freier Emballage gegen Baarzahlung pro 100 Stück zu 10 M. **J. C. Reinhardt,** Wachenheim a. d. Haardt.

An den hohen Festtagen ist der Zutritt zu unserem Tempel nur **Mitgliedern** gestattet. Zu den Frauenchören kann der Zutritt nur gegen **Vorzeigung** der ausgehändigten **Einlaßkarten** erfolgen.

Posen, den 30. August 1880.

Der Vorstand der israelitischen Brüder-Gemeinde.

Dr. med. Kles' Diätetische Heilanstalt.
Dresden-Antonstadt, Bachstraße 8.
Besonders für Krankheiten des **Magens, Unterleibs, Nervensystems, Nierenleiden, Scrofeln, Gicht, Frauenkrankheiten u. a.** — Jede Jahreszeit geeignet. Prospekte gratis. **Schrift über die Kur gegen Einsendung von 2 Mark.**

Ernst Engel's Fussbodenlack,
streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
$\frac{1}{2}$ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
($\frac{1}{2}$ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).
Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in **Posen.**
Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

II. Lotterie von Baden-Baden.
10 Tausend Gewinne im Gesammtwerthe von
550,400 Mrk.,
darunter **3 Haupt-Gewinne** im Werthe von
60,000, 30,000, 15,000 Mrk.
Ferner **3 Gewinne** im Werthe von à **10,000 M.**, **5** Gew. à **5000, 9** à **3000, 9** à **2000, 28** Gew. im Werthe von à **1000 M.**
Loose zur IV. Ziehung (10. September) à 8 Mark, Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig, à 10 Mark,
sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.
A. Molling,
General-Debit in Berlin W., Friedrichstr. 180.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie
zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.
Ziehung der 7. Klasse am 15. Sept. 1880.
Hauptgewinne der 7. Klasse:
1 Mobiliar zu einem Wohnzimmer, 1 Mobiliar zu einem Speisezimmer, Werth 6000 M., 1 Mobiliar, Werth 3110 M., 1 Mobiliar zu einem Schlafzimmer, Werth 2364 M., 1 Doppelkaleche, Werth 2200 M., 1 Mobiliar, Werth 1450 M., 1 Herren-Phaëton, Werth 1000 M 1 Sofa, 6 Stühle, 1 Sofatisch, Werth 750 M., 3 Gew., 1 Pianoforte Werth à 720 M., 4 Gew., 1 Speisetisch, Werth 2340 M., 2 Gewinne, 1 silbernes Service, Werth à 550 M.
Erneuerungsloose à 4,50 M., Kaufloose à 16,50 Mark sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**
Erneuerung bis zum 6. Sept. cr., Abends 6 Uhr.

Schöne grüne **Hadassim** (Händler erh. Rabatt) bei **L. Villain,** Erfurt.

Kartoffel-Ernte-Maschine.
(Patent **Głębocki.**)
Auf allen Concurrenz-Ernten als die beste Maschine anerkannt. Aufträge werden rechtzeitig erbeten.
J. Moegelin
in **Posen.**

Reis
für Arbeiter empfehlen billigst
Gebr. Andersch.

Kartoffeln
jedes Quantum kaufen für ihre Stärkefabrik u. zahlen die höchsten Preise.
Neutomischel.
Gebrüder Josephsohn.

Jeden Bandwurm
entfernt binnen 3—4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Veitstanz, Bettnässen** und **Flechten** und zwar brieflich: **Voigt,** prakt. Arzt zu **Croppenstedt.**

Dr. med. Holmson's Frauenelixir
beseitigt sicher binnen wenig Tagen **Regelstockungen** hartnäckigster Art. Nur direkt zu beziehen durch Specialarzt **Dr. Holmsen,** Louisenstr. 32, **Berlin.**

Heute eingetroffen!
Speckflundern, Fettbücklinge u. Räucheraale empfiehlt billigst
K. Szulc, Breslauerstr. 12.

Während meiner Abreise bleibt **das Geschäft St. Martin- u. Bergstraßen-Ecke geschlossen.**
Frau Doktor Buski.

Montag und Dienstag, den 6. und 7. d. Mts.,
bleibt mein Geschäft der Feiertage wegen geschlossen.
Sigismund Ohnstein,
Glas-, Porzellan- und Tapeten-Geschäft.

Damen find. Rath u. sichere Hülfe in diskret. Angelegenheiten. Frau **E. Lattke,** Christinenstr. 8, II. C. Berlin.

Wasserstr. 2 Wohnung im 3. Stock zu vermiethen.

Ein gut **möbl. Zim.,** vornh., separatem Eing., ist sofort an 1 auch 2 Herren zu verm. Halbdorfstr. 31., III., links.

Ein **möblirtes Zimmer** vom 1. Oktober zu vermiethen bei
C. Bardfeld, Neuestr. Nr. 6.

Eine freundliche, herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Speisekammer und Nebengelaß, ist zum 1. Oktober zu verm. **Paulikirchstraße 8,** 3 Tr., links.

Vom 1. Oct. d. J. ab werden 2 kleinere oder 1 großes Zimmer, unmöblirt, in den oberen Stadttheilen zu miethen gesucht. Off. bitte gefälligst in der Exped. dieser Zeitung unter F. U. 50 niederlegen zu wollen.

Petristr. 6 ist eine Wohnung von 3 Zimm. u. Küche, sowie 1 Vorderkeller vom 1. Oct. zu vermiethen.

Geräumiger Laden
mit Schaufenster, billig, Breslauerstraße 34 zu verm. Näheres daselbst, I. Etage.

Stall und Remise zu verm.
Schützenstraße 20.

Venetianer-Straße Nr. 4 sind Wohnungen von 4 Zimmer im 1. Stock und mehrere im Parterre zu 2 Zimmern, Küche und Nebengelaß mit Wasserleitung billigst vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein kautionsfähiger flotter
Expedient
kann in mein Destillations-Detailgeschäft sofort eintreten. Nur tüchtige junge Leute wollen sich melden.
H. Hirschberg, Gnesen.

Für mein Assekuranz-Bureau suche einen
Lehrling
mit schöner Handschrift.
Leopold Goldenring.

Ich suche für mein Geschäft
eine Dame,
die den Verkehr mit dem Publikum und die Buchführung zu übernehmen hätte. Gefl. Anmeldungen zwischen 4—5 Uhr Nachmittags.
E. Kiewning,
Wilhelmsstraße 24.

Eine **junge Dame** mit guter Figur und der Damenschneiderei vertraut, suchen per sofort
Carl Kaskel & Co.,
Schloßstr. 5.

Einen **Lehrling** suchen per sofort
Carl Kaskel & Co.

Ich suche einen **jungen Mann** per 1. Oktober cr. zu engagiren.
W. Lagro, Danzig.

Suche eine Stelle als
Unterbrenner,
bin mit den neuesten Apparaten, sowie mit dem neuesten Maischverfahren gründlich vertraut. Habe mit Henze u. a. Apparaten gearbeitet und sehr hohe Ausbeute erzielt.
Gefl. Off. erb. S. H. No. 100 postlagernd Gorzyn.

Auf dem Königlichen Distrikts-Amte zu Fraustadt ist die
Bureaugehilfen-Stelle
sofort zu besetzen. Persönliche Meldungen werden zuerst berücksichtigt.

Tüchtige Kürschnergesellen sucht **H. Lessler.**

Eine gesunde, kräftige **Amme** per sofort gesucht.
Gr. Gerberstraße 46.

Eine ordentliche
Bedienungsfrau
wird gesucht Bäckerstr. 12, II. Etage, rechts.

Ein Dreschmonteur,
welcher über seine Tüchtigkeit gute Zeugnisse hat, erhält sofort lohnende Beschäftigung.
Offerten unter R. M. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein ev. unverh. **Oekonom,** deutsch und polnisch sprech., findet Stellung für Hof und Feld zum 1. Oktober. Meldungen unter d. Adr. M. G. Raszkow postlagernd.

Vom 1. Oktober cr. wird ein tüchtiger
Bureau-Vorsteher,
der der polnischen Sprache mächtig ist, von einem Rechts-Anwalt gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Beding. bei der Exped. der Posn. Zeitung abzugeben.

Ein erfahrener und geprüfter
Müller,
in allen Zweigen der Müllerei vollständig vertraut, viele Jahre die größten Mühlen selbst mit dem größten Erfolge verwaltet hat, sowie jegliche Reparatur und Bauart selbst anfertigt, ev., Mitte der 30, verh., zwei Kinder, sucht, gestützt auf seine guten Atteste und Empfehlungen Stellung zum 1. Oktober. Gefällige Offerten mit Lohnangabe bitte ich niederzulegen unter Nr. 6438 beim Schmiedemeister Herrn Borkowski in Chrustowo bei Samter.

Zum 1. Oktober cr. ist in meinem Manufactur-, Tuch- u. Mode-Waaren-Geschäft die Stellung eines
Commis,
tüchtiger Verkäufer, der auch der polnischen Sprache mächtig ist, offen.
Siegmund Ephraim,
Filehne.

Ein anständiges **Mädchen,** welches gut schneidern, Wäsche nähen und plätten kann, wird zur Stütze der Hausfrau aufs Land gesucht. Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche erbeten unter Chiffre K. C. postl. Kwiecischewo.

Wegen Verkauf der Güter wird für einen der poln. Sprache mächtigen, praktischen und gebildeten
Landwirth,
10 Jahre beim Fach, welcher die besten Zeugnisse beibringen kann, eine größere Stellung gesucht. Gef. Auskunft ertheilt Herr Güter-Director **Frost,** Herrschaft Loewen i. Schles.

Hypotheken-Convertirung.
Kein Grund- und Hausbesitzer sollte bei der jetzt herrschenden Geldabundanz versäumen, seine Hypotheken in billigere zu convertiren.
Gut rentirende Häuser $4\frac{1}{2}$ u. $4\frac{3}{4}$%,
do. Güter 4, $4\frac{1}{4}$ u. $4\frac{1}{2}$%.
Karl Ad. Schmid,
Heil. Geiststr. 9. Magdeburg.

Keine Zahnschmerzen mehr!
1000 Mark
zahlen wir Demjenigen, welcher bei Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** jemals wieder **Zahnschmerzen** bekommt. Einziges Mittel zur Erhaltung schöner, weißer und gesunder Zähne bis in das späteste Alter. — Preis per Original-Flasche 1 Mark.
S. Goldmann & Co.,
Breslau, Schuhbrücke 36.
In **Posen** nur allein ächt zu haben bei **Eugen Werner,** Wilhelmsstraße 11.

Das bekannte und bewährte Hof-Apotheker **Boxberger's**
Hühneraugenpflaster
Preis pro Rolle 50 Pf.
Vorräthig in **Posen** in allen Apotheken.

Stadt-Theater.

Freitag, den 3. September 1880:
2. Abonnements-Vorstellung im September.
1. **Prolog** von Director Scherenberg.
2. **Minna von Barnhelm,** Lustspiel in 5 Akten v. G. E. Lessing.
3. **„Nach zehn Jahren".** Epilog mit Schluß-Tableau von G. Scherenberg.

Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.